

Raus aus dem Leben abseits der Gesellschaft

Pforzheimer Zeitung 16.09.20

■ Hilfe für Rumänen ohne Sprach- und Behördenkenntnisse. Kindern fehlt sonst eine Perspektive.

MARTINA SCHAEFER | PFORZHEIM

Rund 50 Familien, bestehend aus 190 Mitgliedern, die weder Arbeit, noch Unterkunft oder einen Schulplatz für die Kinder haben: Alle diese Menschen haben in den vergangenen Monaten ihren Weg ins QuarZ Innenstadt an der Deimlingstraße 17 gefunden.

Die gebürtige Rumänin Anderia-Alina Kumru (36), die für die Gesellschaft für Beschäftigung und berufliche Eingliederung (GBE) vor allem ihre Landsleute berät, spricht diese in Kirchengemeinden, in Supermärkten oder

auf der Straße an und lädt sie ins QuarZ zur Jobsuche ein. Jetzt hat sie mit der Deutschlehrerin Maria-Claudia Schulz (56) eine Kollegin bekommen.

Spontane Anreise

Die beide sollen in dem Projekt „Mobile Beratung von EU-Zugewanderten“ eine Brücke zu Schulen, Ämtern und Behörden schlagen und Informationen über die deutsche Bürokratie und die notwendigen Schritte geben. Die Muttersprachlerinnen treffen im Alltag auf jene EU-Bürger, die in keiner Statistik auftauchen, weil sie nirgendwo angemeldet sind, erklärt Geschäftsführerin Sonja Winter.

Offiziell nehmen die Rumänen in der Liste mit den zehn größten Ausländergruppen in Pforzheim den ersten Platz mit 5000 Menschen ein, noch vor der türkischen



Mobile Beratung von EU-Zugewanderten: GBE-Geschäftsführerin Sonja Winter, Mitarbeiterin Felicitas Niermeyer, Anderia-Alina Kumru sowie Maria-Claudia Schulz (von links) beraten, wie ein Leben in Pforzheim gelingen kann. FOTO: MEYER

Community. Viele Osteuropäer, die im Rahmen der Freizügigkeit spontan herkämen, ohne sich auf ein Leben in einem anderen Land vorzubereiten, würden sich nicht beim Bürgercenter anmelden und deswegen auch keine offiziellen Jobs bekommen. Sie könnten

nicht einmal ein Konto eröffnen, erklärt Projektmitarbeiterin Felicitas Niermeyer. Die Männer seien in der Regel sehr an Hilfsarbeiter-Jobs interessiert, hätten aber oftmals keine Ausbildung.

Der Grund: In Deutschland lasse es sich besser leben als in Rumänien. Denn in der Heimat sei der Lohn viel niedriger, die Preise aber auf einem hohen Niveau, berichtet Schulz. Zunächst kämen die Zugereisten bei Freunden oder der Familie unter. Haben sie erst einmal einige gewisse Zeit sozialversicherungspflichtig gearbeitet, haben sie bei Arbeitslosigkeit Anspruch auf deutsche Sozialhilfe.

Ein Hauptproblem seien die fehlenden Deutschkenntnisse, erklärt Kumru. Deshalb wird am kommenden Montag, 18. September, erstmals in Zusammenarbeit mit dem Familienzentrum Au ein Sprachkurs mit 13 Teilnehmern

und Kinderbetreuung starten, finanziert aus Mitteln der Sozialraumkonferenz. Die beiden Muttersprachlerinnen setzen sich zudem für die Kinder ein und deren Möglichkeit, die Kita oder auch Schule zu besuchen. Doch die Sprachförderklassen hätten lange Wartelisten.

Im Rahmen des Programms „EHAP plus“ wird das Vorhaben vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales und der Europäischen Union über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) bis 2026 gefördert. Bis dahin sollen 600 Menschen erreicht werden. Die 730 000 Euro fließen unter anderem in die 2,1 Mitarbeiterstellen.

Maria Claudia Schulz ist mobil zu erreichen unter (0176) 17 87 67 18, Anderia-Alina Kumru unter (0159) 04 35 18 07.